Wasser-Werk

Brötchendienst für Brome

Warum heißen eigentlich so viele Menschen mit Familienname »Müller«? Jahrhundertelang waren Mühlen und der Müllerberuf in ganz Europa verbreitet – von der Zeit der Ritter und Burgfrauen bis zur Entdeckung der Dampfmaschine. An der Ohre wurde das Wasser genutzt, um die schweren Mühlsteine anzutreiben, mit denen Getreide zu Mehl gemahlen wurde. In alten Landesbeschreibungen und Verträgen werden die Wassermühlen in Brome und seinen Nachbarorten schon im 15. und 16. Jahrhundert erwähnt.

Aus solchen Schriftstücken erfährt man außerdem, dass sich nicht alle Einwohner gleichermaßen über die Ohre als kostenlose Arbeitskraft freuen konnten. Die meisten waren abhängig von der Adelsfamilie, die von Burg Brome aus den Ort regierte. Den Burgherren gehörten die Felder. Dafür, dass sie dort ihr Getreide anbauen durften, mussten die Bauern auch für die Adligen arbeiten und ihnen sogar einen Teil ihrer Ernte abgeben. Das Getreide zur Mühle und danach die schweren Mehlsäcke zur Burg zu bringen, war eine schweißtreibende Aufgabe. Da hatte es der Müller schon besser: Er musste für die Nutzung der Mühle zwar auch Lebensmittel oder Geld abgeben, behielt aber fürs Mahlen von jedem Bauern einen Teil des Getreides für sich. Unter diesen Bedingungen durfte er die Mühle an einen seiner Söhne weitervererben.

Zu seit die Bromer Wassermühle, von hier aus betrachtet, bis 1948 aus – in Farbe und mit wegender Schiffchtiere im Mühlenbeet notiftiert

»Ohne Mühle geht nichts.« Als es noch keine Supermärkte gab und der Bäcker sein Mehl noch nicht von einer Fabrik irgendwo in Deutschland geliefert bekam, war das jedem in Brome klar. Bis zur Zeit der Dampfmaschine waren Wasser- und Windmühlen eine wichtige Voraussetzung für größere Einwohnerzahlen. Wurde genug Mehl gemahlen und Brot gebacken, konnten sich zusätzlich zu den Bauern auch Handwerker niederlassen. Ihre Werkzeuge, Möbel oder Luxuswaren ließen manches kleine Dorf zur Stadt wachsen. Größere Getreidemengen und neue technische Erfindungen verliehen der Bromer Mühle im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ein neues Aussehen. Heute wird hier kein Mehl mehr gemahlen. Dennoch ist die alte Bromerin ein Herzstück des Ortes geblieben: Im Mühlencafé macht man es sich bequem und lauscht, wie der Müller früher, dem Geräusch des segensreichen Wassers. Das vier Meter hohe Wasserrad und die imposanten Zahnräder zur Kraftübertragung sind noch immer zu bestaunen.

In den 50er Jahren wurde schon längst nicht mehr nur für Brome und die Nachbarorte gemahlen. Mit dem Lastwagen konnte das Mehl nun auch leicht zu weiter entfernten Kunden gebracht werden. Bis 1980 wurde hier noch Mehl gemahlen. Damit man sich an all die Müllergeschichten und die Menge von gemahlenen Getreide auch weiterhin erinnert, ist das Wasserrad aus dem 19. Jahrhundert originalgetreu wieder eingebaut worden.

Kaufen Sie hiesiges Mehl, aber gemahlen wird dieses kleine Haus. Nur wegen egoistischer – hier wurde geschrieben! Um 1950 hätte man die Bromer Mühle heute als solche erkannt, wäre da nicht ein Teil der Ohre durch den kleinen Anbau hindurchgeflossen.

Heimarbeit: Zwischen den beiden innenschweren Mühlsteinen darf es keine Mühlen an allen Stellen nur etwas weniger als ein Getreidekorn Platz sein. Auf Genauigkeit kam es auch beim Auswählen der Mühlsteine an, durch die das Mehl von Stein herunterrieselte. Als Sohn einer traditionsreichen Müllerfamilie wusste der Bromer Müller Pohlmann, wie sorgfältig er dabei mit Hammer und Meißel umgehen musste. Das Bild entstand etwa um 1910.

Wasser und Feuer: Mit dem Industriepalast hielt in der Bromer Mühle neue Technik Einzug. Die Mühlsteine-Mahlwerke wurden durch Walzenmühle ersetzt. Als Antrieb dafür diente zwar noch das alte Wasserrad, aber schon hielt Heute eine Dampfmaschine und schließlich ein Elektromotor, die Wasserkraft ab. Im Juli 1948 brach in dem alten Fachwerkhaus mit dem Fördergebäude Feuer aus und es brannte ab. Der neue Mühlenbau war zwar nicht so schön, bot aber mehr Platz für die transportgerechten Mehlsäcke.

gefördert von:

Projektträger und Unterstützer:

Gestaltungsentwurf: wonetur

Wasser-Werk

Brome an der Ohre: Nur wenig ist erhalten, bei den vielen Linien die Ohre zu finden, passt auf die Karte von 1794 Norden nicht eben bei. Aber wir wissen ja, dass die Ohre mitten durch Brome fließt. Das größte Gebäude auf diesem Ausschnitt ist die Burg Brome.

Seit der Zeit als Burg und Wassermühle die wichtigsten Gebäude in Brome waren, hat sich viel verändert. Vergleicht man die Wasserflächen des früheren Bromes (oben) mit denen von heute (unten), erkennt man das auf einen Blick: Der dreigeteilte Flusslauf im Osten der Mühle ist zwar erhalten geblieben, aber der große Mühlenteich ist in vier kleinere Fischteiche umgebaut worden. Wo sich früher die Ohre verschlängelt durch die Landschaft schlängelte, entstanden 1979 die beiden Ohreseen zum Schutz vor Hochwasser. Die Ohre wurde um den Großen Ohresee herum geschickt. Oberhalb des Kleinen Ohresees, im Naturschutzgebiet, findet man noch ein Stück der alten, kurvenreichen Ohre. Hier befindest du dich am Mühlengraben, dem Teil der Ohre, der südlich an den Fischteichen vorbeifließt und sich in die Reechohre und die Alte Ohre aufspaltet.

Eigentlich gibt es die Ohre in Brome gleich dreimal. Der Fluss ist in drei Läufe aufgespalten und wird erst am östlichen Ortsende, hinter der Burg Brome, wieder zu einem. Das liegt daran, dass die Ohre früher viele Aufgaben zu erfüllen hatte. Schon um das Jahr 1200 herum musste sie den Wassergraben der Bromer Burg speisen. Der war eine wirksame Verteidigung. Selbst ohne ihre schwere Rüstung konnten die meisten Ritter zu der Zeit nämlich nicht schwimmen. Ebenso wichtig wie Schutz, war für den Ort das Mehlmahlen: Als großer Teich erstreckte sich das aufgestaute Wasser von der Mühle bis in die Uferwiesen der Ohre. So konnte der Müller immer gleich viel auf das Mühlrad laufen lassen und besaß für trockene Sommer eine Reserve. Nachdem der Fluss an der Mühle seine Arbeit getan hatte, floss er als »Reechohre« – plattdeutsch für Reihenohre – an der Rückseite der anderen Grundstücke Bromes vorbei. So hatten deren Besitzer für Handwerk und Wäschewaschen direkt hinter ihrem Garten Wasser zur Verfügung. Nur ein paar Meter von dieser Tafel entfernt, zwängt sich ein Teil der Ohre zwischen den Häusern hindurch. Dieser Lauf ist der ursprüngliche. Die »Alte Ohre« versorgte früher die südliche der ältesten Bromer Häuserreihen mit Wasser.

Früher

Heute

Gestaltung: signature